

Alte Schmiede Wien

mit besonderer Förderung der Kulturabteilung
der Stadt Wien

**Kontakt**

Kunstverein Wien, Schönlaterngasse 9,
A-1010 Wien
Telefon 0043 (1) 512 83 29
Fax 0043 (1) 513 19 62 9

Literarisches Quartier: 0043 (1) 512 44 46

Internet: www.alte-schmiede.at

♿ rollstuhlgerechter, stufenloser
Zugang; Behinderten-WC;
zu Veranstaltungszeiten
Behinderten-Parkplatz vor dem
Haus Schönlaterngasse 11

LQ - Literarisches Quartier

Literaturprogramm

Programmänderungen vorbehalten

- 15. 9.** Donnerstag, 19.00
LQ **Eröffnung der 31. literarischen Saison – 4.149. literarische Veranstaltung der Alten Schmiede** Präsentation der Anthologie
DIE WELT, AN DER ICH SCHREIBE – ein offenes Arbeitsjournal (herausgegeben von Kurt Neumann, Sonderzahl Verlag)
30 österreichische Autorinnen und Autoren entwerfen ein Bild gegenwärtigen oder künftigen Schreib-Lebens
1. Abend: Lesungen und Gespräch, Vorstellung des Buches; ihre Beiträge aus der Anthologie lesen
ERICH HACKL (Wien) *Die Welt, von der ich nichts erwarte* • **EVELYN SCHLAG** (Waidhofen/ Ybbs) *Zögernde Fernsicht* •
FRANZOBEL (Wien) *Wozzen* • Stadtrat Dr. **Andreas Mailath-Pokorny** ist eingeladen, zur Saisoneroöffnung zu sprechen
Mag. **Dieter Bandhauer** (Verleger) und der Herausgeber stellen das Buch und seine Absichten vor
- 20. 9.** Dienstag, 19.00
LQ **DIE WELT, AN DER ICH SCHREIBE – ein offenes Arbeitsjournal** **2. Abend** Lesungen und Gespräch; ihre Beiträge aus der Anthologie lesen
DORON RABINOVICI (Wien) *Erkundungen jenseits von ohnehin* • **SUSANNE AYOUB** (Bagdad/ Wien) *Revolution* •
PETER WATERHOUSE (Wien) *Ameis*
- 22. 9.** Donnerstag, 19.00
LQ **DIE WELT, AN DER ICH SCHREIBE – ein offenes Arbeitsjournal** **3. Abend** Lesungen und Gespräch; ihre Beiträge aus der Anthologie lesen
THOMAS STANGL (Wien) *Abwesenheiten* • **ANNA MITGUTSCH** (Linz/ Boston) *Die Welt, an der ich schreibe* •
GERHARD KOFLER (Bressanone/ Wien) *Die Tasse am Meer*
- 26. 9.** Montag, 19.00
LQ **DIE WELT, AN DER ICH SCHREIBE – ein offenes Arbeitsjournal** **4. Abend** Lesungen und Gespräch; ihre Beiträge aus der Anthologie lesen
MONIKA HELFER (Hohenems) *Ich wußte von meinen Personen nur Sätze und Wörter* • **ELISABETH REICHART** (Wien) *Das Leben lebt sich* •
MICHAEL KÖHLMEIER (Hohenems) *Die Antwort*
- 29. 9.** Donnerstag, 19.00
LQ **DIE WELT, AN DER ICH SCHREIBE – ein offenes Arbeitsjournal** **5. Abend** Lesungen und Gespräch; ihre Beiträge aus der Anthologie lesen
VLADIMIR VERTLIB (Salzburg) *Der subversive Mut zur Naivität* • **MICHAEL DONHAUSER** (Wien/ Maienfeld) *What Now My Love* •
BRIGITTA FALKNER (Wien) *Populäre Panoramen*
- 30. 9.** Freitag, 19.00
LQ **DIE WELT, AN DER ICH SCHREIBE – ein offenes Arbeitsjournal** **6. Abend** Lesungen und Gespräch; ihre Beiträge aus der Anthologie lesen
LYDIA MISCHKULNIG (Wien) *DU GEMEINPLATZ* • **KATHRIN RÖGGLA** (Salzburg/ Berlin) *mitarbeiten* •
BETTINA BALÁKA (Wien) *The Blitz Experience*
- 3. 10.** Montag, 19.00
LQ **DIE WELT, AN DER ICH SCHREIBE – ein offenes Arbeitsjournal** **7. Abend** Lesungen und Gespräch; ihre Beiträge aus der Anthologie lesen
RICHARD OBERMAYR (Wien) *Unterlassen* • **ARNO GEIGER** (Wien) *Der schmale Grat* • **ELFRIEDE JELINEK*** (Wien) *Die Welt, an der ich schreibe,*
Mist, wo ist die jetzt wieder hin, vorhin hab ich sie doch schon angefangen * für die Autorin liest Kurt Neumann
- 4. 10.** Dienstag, 19.00
LQ **DIE WELT, AN DER ICH SCHREIBE – ein offenes Arbeitsjournal** **8. Abend** Lesungen und Gespräch; ihre Beiträge aus der Anthologie lesen
SABINE GRUBER (Lana/ Wien) *Blätter* • **MARGRET KREIDL** (Wien) *Die Wiederholung der Wiederholung* •
FERDINAND SCHMATZ (Wien) *Die Rede aus dem Bett heraus*
- 6. 10.** Donnerstag, 19.00
LQ **DIE WELT, AN DER ICH SCHREIBE – ein offenes Arbeitsjournal** **9. Abend** Lesungen und Gespräch; ihre Beiträge aus der Anthologie lesen
HERBERT J. WIMMER (Wien) *SPRACHFENSTER / FENSTERSPRACHE* • **MAJA HADERLAP** (Klagenfurt/ Celovec) *Schwarze Küche* •
FRANZ SCHUH (Wien) *Tout le monde*
- 11. 10.** Dienstag, 19.00
LQ Buchneuerscheinungen Herbst 2005 **DIE SCHWANGERE MADONNA** (Residenz Verlag)
PETER HENISCH (Wien/ Gablitz) liest aus seinem neuen Roman, nach einem einleitenden Gespräch mit **GÜNTER KAINDLSTORFER** (ORF)
in Zusammenarbeit mit dem Residenz Verlag

- 12. 10.** Mittwoch, 19.00 Buchneuerscheinungen Herbst 2005 **UND ICH SCHÜTTELTE EINEN LIEBLING** (Suhrkamp Verlag)
LQ **FRIEDRIKE MAYRÖCKER** (Wien) liest aus ihrer neuen *Narration*
- 13. 10.** Donnerstag, 19.00 Buchneuerscheinungen Herbst 2005 **DAS HAUS DER STERBENDEN MÄNNER** (O. Müller Verlag)
LQ **ELISABETH REICHART** (Wien) liest aus ihrem neuen Roman, nach einer Einleitung von **CAROLINE NEUBAUER** (Lektorin) und einer Begrüßung durch **ARNO KLEIBEL** (Verleger) – in Zusammenarbeit mit dem O. Müller Verlag
- 17. 10.** Montag, 19.00 Buchneuerscheinungen Herbst 2005 **SOLILOQUIO D' AUTONNO / SELBSTGESPRÄCH IM HERBST** Gedichte (Haymon Verlag) und **TACCUINO DELLE NINFEE / NOTIZBUCH DER WASSERROSEN** Italienische Abschweifungen über Provinz, Welt und Poesie (Wieser Verlag) zweisprachige Lesung
LQ **GERHARD KOFLER** (Bressanone/ Wien) liest aus seinem neuen Gedichtband und Kommentare zur Dichtkunst aus seinem Notizenband
- 18. 10.** Dienstag, 19.00 Buchneuerscheinungen Slowenische Literatur in österreichischen Verlagen: Stadtleben – Randgänger – Erzählkunst zweisprachige Lesungen
LQ **FRANJO FRANČIČ** (Piran) *Heimat, bleiche Mutter* Roman (Drava Verlag); Einleitung und Lesung seiner Übersetzung **ERWIN KÖSTLER** (Wien) • **SUZANA TRATNIK** (Ljubljana) *Mein Name ist Damian* Roman (Milena Verlag); Einleitung und Lesung seiner Übersetzung **ANDREJ LEBEN** (Wien) in Zusammenarbeit mit dem Klub Slowenischer Studenten in Wien / Klub slovenskih študentk in študentov na Dunaju
- 20. 10.** Donnerstag, 19.00 **MARTIN PRINZ** *Verwischte Spuren* Relektüre verdeckter Literatur: **SCHEINBARE NÄHE** (Hg. Peter Handke, 1985; Neuauflage Skarabäus, 2003) von **GEROLD FOIDL** (1938–1982) – **MELITTA BREZNIK** (Schiers/ Schweiz) kommentierte Lesung; Referat und Gespräch: **Martin Prinz**
LQ 43. Autorenprojekt der Alten Schmiede – 5. Abend
- 25. 10.** Dienstag, 19.00 Buchneuerscheinungen Herbst 2005 **DAS FELL DER FORELLE** (Suhrkamp Verlag), **Die Republik Nizon** (Hg. Stefan Gmünder, edition selene)
LQ **PAUL NIZON** (Paris) liest aus seiner neuen Prosaarbeit • **STEFAN GMÜNDER** (»Der Standard«) führt mit Paul Nizon ein Gespräch mit freundlicher Unterstützung der Stiftung Pro Helvetia, Zürich
- 27. 10.** Donnerstag, 19.00 **TEXTVORSTELLUNGEN** Lesungen, Textdiskussion Redaktion und Moderation: **CHRISTINE HUBER**
LQ **HANS ASCHENWALD** (Schwaz) *Wurzelfieber*. Gedichte (Wagenbach 2003) • **SIBYLLE KÜBLBÖCK** (Linz) *Hiring* (edition linz / Bibliothek der Provinz 2005) • **MECHTHILD PODZEIT-LÜTJEN** (Wien) *dünen.wächten*. brandungsgedichte (Grasl 2004) • **PETER PESSL** (Wien) *Als wir die großen Bögen durchschnitten*. Prosagedichte (Manuskript)
- 28. 10.** Freitag, 19.00 In Zusammenarbeit mit dem **Istituto Italiano di Cultura a Vienna** und dem **Institut für Romanistik der Universität Wien** zweisprachige Lesungen
LQ **CARLO LUCARELLI** (Mordano/ Bologna) liest aus seinen Kriminalromanen *Almost blue, Un giorno dopo l'altro, Laura di Rimini* • **MARCELLO FOIS** (Bologna) liest aus seinen Kriminalromanen *Sempre caro, Sangue dal cielo, L'altro mondo* im Rahmen eines Colloquiums zum Thema Kriminalliteratur und Gesellschaftsbeschreibung der »Gruppo 13« an der Universität Wien; Einleitung der Lesungen: Dr. **LETIZIA CATENARO**, Dr. **CARLA BABINI**; die deutschsprachigen Übersetzungen liest die Südtiroler Schriftstellerin **SABINE GRUBER**

PROHELVETIA
■ F

Musikprogramm

- 9. 9. Freitag, 19.00** LQ **ERIK SATIE UND DIE FOLGEN** 1) *Zwischen Kaffeehaus-, Opern- und Kirchenmusik*. Erik Satie (Grosniennes, Ogives, u.a.) und sein Bewunderer John Cage (Cheap Imitation, Tango).
Iris Gerber, Bern (Klavier)
- 19. 9. Montag, 19.00** LQ **KÄRNTEN REHAB – Programme von der anderen Seite** (1) „Himmel und Hölle“ in den Gedichten von Christine Lavant und Maja Haderlap
Musik von Nikolaus Fheodoroff, Bruno Strobl, Dieter Kaufmann, Bojana Salic, Denis Dufour und Pablo Cueco.
Gunda König (Rezitation).
- 21. 9. Mittwoch, 19.00** LQ **In memoriam Grete Sultan (1906-2005)** *Gedenkkonzerte für die Pianistin und Freundin John Cages*, Widmungsträgerin seiner „Etudes australes“. 1. Teil: Tondokumente, Bildinszenierungen, Gesprächsausschnitte. »Etudes australes«.
Iris Gerber, Bern (Klavier)
- 23. 9. Freitag, 19.00** LQ **In memoriam Grete Sultan (1906-2005)** 2. Teil: Tondokumente, Installation, Erinnerungen. Das Notenarchiv **AMERICAN** von Grete Sultan, der Pianistin John Cages.
Iris Gerber, Bern (Klavier)
- 7. 10. Freitag, 19.00** LQ **Klassischer Südindischer Tanz – zwischen Tradition und Moderne** (1) *Die Kunst des Bharatanatyam*. Ideen, Symbolik, Aufführungspraxis.
Radha Anjali (Vortrag und Tanz in Originalkostümen)
- 10. 10. Montag, 19.00** LQ **Klassischer Südindischer Tanz – zwischen Tradition und Moderne** (2) *Alte Tänze und zeitgenössische Choreografien* von Radha Anjali.
Natya Mandir Music Ensemble (Thomas Nawratil, Georg Graf, Gerhard Rosner, Florian Gruber).
Radha Anjali (Vortrag und Tanz)
- 19. 10. Mittwoch, 19.00** LQ **KÄRNTEN REHAB – Programme von der anderen Seite** (2) »Spinner und Spanner, Das Feldkirchen-Projekt«: Komponisten aus Südkorea, Ungarn und Brasilien entdecken die Kärntner Klanglandschaft. Mit **Ming Kyong Kim, Hyun-Ok Pang, Balint Bolcso, Laura Mello** und dem **Männerquartett Schnittpunkt Vokal**. Gedichte von Jani Oswald. **Dieter Kaufmann** (Präsentation)
- 21. 10. Freitag, 19.00** LQ **WIEN MODERN »Sound Fishes«** Improvisationen mit **Mia Zabelka** und der **One.Night.Band**
- 31. 10. Montag, 19.00** LQ **ERÖFFNUNG WIEN MODERN** Kollektive Kompositionen Improvisationen
Dieter Kovacic (Turntables, Elektronik), **Hannes Löschel** (Klavier, Elektronik)

15. 9. **Erich Hackl** vergegenwärtigt den weiten Kreis der Menschen, mit denen er sich verbündet, deren Schicksale und Lebenswege er darstellt und in seine dokumentarische und zugleich kunstverständige Literatur übersetzt. Das Schlechte in der Welt und das immer wieder blutig niedergeschlagene Aufbegehren gegen dieses Schlechte, gegen die Menschenverachtung, gegen Willkür und Gewalt bleiben die Triebfeder seines literarischen Handelns, trotz aller Anfechtungen der Ermüdung und zeitweiliger Resignation vor der Ohnmacht gegen das globale Übel des Unrechts.

Evelyn Schlag faßt in ihrem zwölfteiligen Gedicht eine Da-Seins-Empfindung, die zwischen vertrauter Nähe, Fremdheit und lauender Drohung changiert. *Von so weit weg gesehen sind alle Menschen füreinander geschaffen* heißt es an einer Stelle, die Nahsicht aber birgt die Unklarheiten – an diesen hat die dichterische Arbeit anzusetzen.

Franzobel führt seine turbulente Poetik anhand konkreter Beobachtungen und Zufallsentdeckungen, aus den Hörfehlern, aus dem sich tagtäglich ereignenden Kippen des Vernünftigen ins Nürrische, des Idyllischen in die Groteske, zu einer analytischen Registratur der stets entgleisenden Welt. Vor dieser Welt mit ihren Gemeinheiten und ständigen Irritationen, mit ihren zu Katastrophen anwachsenden Mißverständnissen soll das Schreiben, die künstlerische Gestaltung Schutz bieten.

20. 9. **Doron Rabinovici** spricht davon, wie die Welt ihn schreibt. Topographien des Geburts- und ersten Kindheitsortes schreiben sich in die Straßen und Plätze des aktuellen Wohn- und Arbeitsortes ein, an dem ein gegenwärtiger krimineller Rassismus indirekt durch die manipulative Haßdiktation eines österreichischen Zeitungsherausgebers Deckung erhält; dem Begriffszwang in den Wissenschaften stellt er einen erweiterten Realitätsbegriff in der erzählenden Literatur entgegen; mit beiden Instrumenten führt er eine weitgefächerte Untersuchung der Erniedrigung und Entrechtung bis zum Letzten, die Menschen anderen Menschen zuzufügen im Stande waren und sind.

Susanne Ayoub erzählt von einem märchenhaften Königreich, das zugleich als eigenes Kindheitsland erscheint. Doch das reale, blutige Geschehen in diesem Land bedingt Brüche, nicht nur in der Fabel, sondern im familiären Leben, die nur mehr als konkrete Einbrüche der Gewalt, Fesselungen in Ohnmacht, als Trennungen beschrieben werden können.

Peter Waterhouse spürt in einer sinnlichen und ausgreifenden Erzählung den bodenlosen Geheimnissen der Verwandlungen von Gedachtem, Gemeintem, Gesagtem und Getanem nach. Als Schau-Platz dieser Verwandlung dient ein Ort an der Peripherie, an der Grenze, von dem in minutiöser Analyse die Wortwahl einer bedeutenden deutschen Dante-Übersetzung, aber auch der Aussage des Bundeskanzlers zum »volumfänglichen« Schutz der Grenze untersucht wird. Es ist eine Erzählung der Sprache selbst, ein Ans-Licht-Bringen der Tiefenstruktur der Wörter, die Hinweise anbietet, wie die Wortwahl gesellschaftlich, politisch Bedeutung erlangt.

22. 9. **Thomas Stangl** schließt seinen Essay mit den Sätzen: *Immer noch glaube ich heimlich, daß alles, was ich sage (alles, was irgendjemand sagt?) gelogen ist; immer noch glaube ich heimlich, daß alles, was ich schreibe (alles, was irgendjemand geschrieben hat?) wahr ist.* Davor umkreist er die Vorstellung einer Schrift, die als Ersatz für ein Ich dienen kann, eines einzigen Ortes des Schreibens, der aus dem Vergangenen, dem Traum, der Angst, der Lust, aus dem Verlorenen und Vernichteten seine Form und Festigkeit gewönne, dessen Zugänge vom *wirklichen Leben der Menschen*, vom Erwachen und erhellenden Denken, von einer körperlichen Nähe zu Dingen, Personen blockiert wären. Kafka und Leiris treten als Leitfiguren seiner traumwachen Reflexion über die Dichotomie des Schreibens vor.

Anna Mitgutsch sieht im Schreiben vor allem einen Dialog zwischen Schreibenden und der Sprache, in den das Erfahrungswissen vieler Generationen Eingang findet. Der Kern schriftstellerischer Arbeit liegt in der Arbeit an der Sprache, die den Schlüssel zur Überwindung kultureller und individueller Begrenztheit in sich trägt. In der Empfindung und im Respekt für die Würde des Wortes ist die schriftstellerische Qualifikation begründet, während die Alltagssprache die Würde des Wortes nicht nur mißachtet, sondern zu zerstören anhebt.

Gerhard Kofler legt die Motive seines Dichtens offen, die sich mit großen, bescheidenen Gesten der Dichtungen eines Neruda, Ungaretti, Alberti, einer Dickinson verflechten. Die Stelle des Besonderen im Alltäglichen – die spürt der Dichter auf und erkennt sie als die eigene. Unangestrengtheit und Gelöstheit vor den Dingen lassen ihn ihrer Wiederkehr in den großen Elementarkörpern Meer, Erde, Himmel gewahr werden und in diesen aufheben. (siehe auch 17.10. und Rezension von Leopold Federmair in *Der Hammer* Nr. 8)

26. 9. **Monika Helfer** registriert zugleich nüchtern und voll Teilnahme die Welt, die sich ihr zeigt, deren Teil sie als Schreibende geworden ist. Geschichten und Schicksale nehmen in einer jähren Verwandlung des Möglichen in das Ge-

Franzobel

Familienepos, Schelmenroman und ein Stück österreichischer Weltliteratur

656 Seiten. Gebunden. € 25,60 [A]
www.zsolnay.at



Zsolnay  Verlag

Kurt Neumann: *Die Welt, an der ich schreibe*

Das Veranstaltungs- und Buchprojekt »Die Welt, an der ich schreibe« vergegenwärtigt einen kleinen Ausschnitt eines in drei Jahrzehnten mit Intensität gepflegten Vorhabens der Zusammenarbeit und Verständigung. Eine Vielzahl von vor allem in Wien und Österreich tätigen Schriftstellerinnen und Schriftstellern, Dichterinnen und Dichtern sind die ersten Ansprechpersonen, wenn es zu erfahren gilt, wie die Phänomene und Fakten der Lebenswelt, Impulse und Elementarteile idealer und ästhetischer Entwürfe mit dem Rüstzeug literarischer und dichterischer Künste darzustellen und faßbar zu machen sind. Diese Verständigung sollte sich vor allem zwischen den Autorinnen und Autoren literarischer Werke und deren Adressaten entspinnen. Das Literarische Quartier der Alten Schmiede ist seit Juni 1975 ein öffentlicher, urbaner, frei zugänglicher Raum der persönlichen Begegnung, in dem sich dieser kreative Austausch ereignen und von Mal zu Mal neu formieren kann.

Um dies nicht nur theoretisch zu reklamieren, sondern von Woche zu Woche, Monat um Monat in einem Veranstaltungsprogramm erkennbar zu machen, wurde als dessen zentraler Impulsgeber und Ausgangspunkt der kreative literarische Prozeß selbst gesetzt.

Deshalb ist das Literarische Quartier viel mehr Werkplatz denn Schauplatz der Repräsentation, viel mehr Entwicklungslabor als Verkaufsalon von Hochglanzprodukten; ein Ort, an dem sich überdies ein mündiges und verständiges Publikum eigene Grundlagen einer überlegten Beurteilung von entstehenden und fertig gestellten literarischen Kunstwerken aneignen kann. Dieses Vorhaben ist allein durch die Bereitschaft und die Erkundungslust der Autorinnen und Autoren, das Widerspiel zwischen der Freiheit des Denkens, den eigenen Gestaltungskräften und den jeweils propagierten Normen, den provokanten Einschränkungen der Alltagswelt als öffentliches Thema aufzugreifen, geglückt.

Auf diese Weise ließ sich im Lauf von dreißig Jahren ein weitläufiges Arbeitsfeld des Literarischen zeigen, das vor allem in oft über Wochen, bisweilen über Jahre geführten Projekten, in über ein oder zwei Jahre gespannten Laborvorhaben und in einem Rahmen eigentlicher schriftstellerischer Selbst-Erklärung, den »Wiener Vorlesungen zur Literatur«, seine vielschichtige und variantenreiche Ausdrucksform gefunden hat. Diese im Anhang des Buches dokumentierten Projekte wurden von Autorinnen und Autoren gemäß den Notwendigkeiten und Erwartungen, die sie mit der eigenen Arbeit verbinden, formuliert und gemeinsam mit dem Literarischen Quartier ausgearbeitet und umgesetzt. Dabei wurden die Grenzen des jeweils Gewohnten und Vertrauten immer wieder programmatisch überschritten, über bestehende persönliche Beziehungen in weiter ausgreifende Zusammenhänge von Weltbeschreibung und Weltgestaltung eingebettet. Mannigfache Kontakte zu Autorinnen und Autoren der internationalen Gegenwartsliteratur, zu Kundigen und Gelehrten einer Vielzahl von Wissensgebieten, zu Funktionären

Autorin geschaffen wird, indem sie etwa Filmszenen mit Gary Cooper zitiert, Frank Lloyd Wrights Architektur ins Anspielungs-Spiel bringt, in einem Brief des Bergsteigers Mallory liest, Giovanni Segantinis Gebirgs Panorama betritt, Thomas Mann sich selbst und Franz Kafka das Aspirin besingen läßt, und somit einen Text-Film kreiert, der das Comic ist, aus dem die Museumsbesucher fliehen, bevor sich das Hirn selbst zerstört.

30. 9. **Lydia Mischkulnig** simuliert im ersten Teil ihres Diptychons Anleitungen zum richtigen Verhalten eines Ich, eines Du in Gesellschaft. Je kategorischer der Ton der Indoktrination, desto radikaler ihr Ergebnis: *Versehrung. Vernichtung. Kämpfe für die Umkehr. Aufhebung.* Im zweiten Teil dann ein kleiner Prospekt der Menschennatur. Verliebtheit als *schönste Form der Psychose*, das Gute, das Böse? *Das Schreiben ist der Verwirklichungsversuch einer menschenfresserlosen Welt – ich kann ruhig sagen, mich täte es freuen, weltverbes-*

schriebene ihre Gestalt an; unmittelbar und plastisch, unberechenbar und kategorisch treten sie aus dem Schülerzug, der U-Bahn, der Zeitungsmeldung, aus der Erinnerung, aus dem Geschehen in den Text ein.

Elisabeth Reichart weist mit einem ein waches Bewußtsein evozierenden Poem auf das weltmächtige Jetzt. Das erscheint einmal strahlend, schattenlos ausgeleuchtet an einem Ort der Geheimnislosigkeit, einmal aufgeladen mit Sinneseindrücken und Sehnsucht, einmal in den Brüchen zwischen Wesenheit und Erscheinung. Das Nichtwissen bedingt die Frage nach dem Wissen, das Du sucht seinen Bezugspunkt, Bestätigung und Widerlegung im Ich, und sieht nicht mit leeren Augen.

Michael Köhlmeier knüpft an eine Anekdote des Treffens zwischen dem chinesischen Ministerpräsidenten Tschou En-lai und dem Sonderberater des amerikanischen Präsidenten Nixon, Henry Kissinger, im Peking des Jahres 1971 seine angewandte Poetik des Geschichtenerzählens als Abwehrzauber gegen die Schrecknisse, die Menschen anderen Menschen bereiten oder bereiten zu müssen glauben. Eine als Milderung der Schärfe eines unbedacht geäußerten Wortes und seiner weltpolitischen Folgen gewählte Fabel vom Kamel und dem Löwen bewirkt einen haltlosen Sog von weiteren Fabeln, deren Sinn darin besteht, mit Worten beständig Hoffnungen gegen das, was man aus Erfahrung weiß, zu wecken: Daß der Starke, der Gewalttäter den Schwachen töten wird.

29. 9. Vladimir Vertlib schildert die Anfänge seines Schreibens mitten in der Bedrängnis seiner Familie durch die Einwanderungsbehörden der USA, als er begonnen hatte, mit den Mitteln der Phantasie eine eigentliche Wahrheit hinter den »wirklichen« Fakten in seinem Tagebuch herauszufinden. Er schlägt den Bogen von der Sowjetunion, aus der seine Eltern mit ihm geflohen waren, zu den Ausblühungen des Literaturbetriebs deutschsprachiger Wohlstandsgesellschaften. Dessen jüngere, vor allem dem eigenen Erfolg verpflichtete Schriftsteller haben für die Vorstellung von einem Schriftsteller als moralischer Instanz und mit gesellschaftlicher Aufgabe, Hoffnung in einem von Korruption und Willkür geprägten Alltagsleben zu wecken, nur Spott und Hohn übrig. Dem setzt Vertlib einen Mut zur Naivität entgegen, der vom literarischen Werk nach wie vor einen allgemeinen, den persönlichen Horizont des Autors übersteigenden Aspekt verlangt.

Michael Donhauser ruft in einer zweisätzigen Rhapsodie die Welt auf, die sich wie von alleine ergibt und sich um ihn versammelt: bewegte Blätter, Geranien, der Gastgarten, Miranda, die Sängerin einer slowakischen Band; der fremde Geschäftsmann, der im Zug nach seiner in einem Taxi vergessenen Brieftasche telephonierte, die Aprikose, die Hände der Madonna von Michelangelo Pietà: halten, zeigen, lassen – der Dreischritt; und die Verdoppelung des Lichts in der Erklärung der Physik: Materie und Bewegung, die Verdoppelung der Welt in der Kunst. Die Stimme, der Zauber der Sängerin, der den Wunsch nach Da-Sein weckt.

Brigitta Falkner zeigt ihre Bild-Welt und deren Zusammen-Fügung, die als Museum, das aus einem Modell des menschlichen Hirnes besteht, von Besucherguppen besichtigt wird, die Teil der Bildwelt sind, die von der

serisch tätig gewesen zu sein, dann säße ich auf meinem Wolker und blickte wohlwollend hinunter auf die Welt der guten Vorsätze.

Bettina Baláka blickt aus dem London Imperial Museum auf Österreich und seine Pläne im Jubeljahr: die Veranstaltung der »Bombennacht«. Ein Gedankenspiel, das Robert Menasses Auftritt im Austrian Cultural Forum, das Joseph Roths Österreich-Verständnis mit einbezieht und jäh im vielleicht selbst ausgelösten, nächtlichen Feueralarm in einem Hotel in Lancaster endet. Erleichterung: kein Brand, und schließlich auch kein »Bombennacht«-Event in Wien.

Kathrin Röggl untersucht den Konformismus in Form der *Ich-AGs* im ubiquitären *Akkumulationsregime*. Wer spricht? Ein allgemeines Ich? Ein persönliches Ich? Nicht leicht auszumachen. Die *Selbstverkäufer* sind immer aktuell, aber meistens aktuell *Outgesourct*. Das Prinzip *Gegenseitigkeit*, dem Kritiker, Textlieferanten folgen müßten, steht es noch in Geltung? Vielleicht so: *der mensch ist nicht mehr der eingeschlossene, sondern der verschuldete mensch (gilles deleuze. postskriptum über die kontrollgesellschaften)*. Bis jemand unterbricht, *damit der text zu einem ihm gemessenen abschluss gebracht werden kann.*

3. 10. Richard Obermayr formiert ein Ensemble sinn-bildlicher Erzählungen, die jeweils Kippmomente zu bannen versuchen, in denen das Noch-Nicht-Da-Seiende mit dem, was da ist, mit den Spuren dessen, was da war – am niedergedrückten Gras ist der frühere Standort der Zirkusmanege abzulesen – zur gemeinsamen Wirkung gebracht werden kann. Das ist der Moment der Artistik, das ist der Moment der Literatur. Noch ist es nicht so weit: *Mein Leben ist erst auf dem Weg hierher.*

Arno Geiger entwickelt sein Nachdenken über das eigene Schreiben aus einer arglos ansetzenden Erzählung eines Besuches im Haus des alten Vaters, der beunruhigt ist von dem Zweifel, ob jemand von ihm etwas Bestimmtes erwarte. Die Beruhigung der Antwort, daß niemand etwas von ihm erwarte, wirkt so mächtig, daß sich der Vater jäh im eigenen Haus nicht mehr zuhause weiß. Sofort ist klar, daß in der scheinbaren Geordnetheit der Abgrund aufgetan ist, daß sich Leben und Schreiben auf einem schmalen Grat bewegen zwischen der materiellen Welt und der Vorstellung, die sich Menschen von ihr machen.

Elfriede Jelinek läßt ein Ich die gängigen Verhältnisse von Ursache und Wirkung aus den Angeln heben: Erfahrungen sind diesem Ich nur durch Schreiben zugänglich, also diene diesem das Schreiben nicht als Folge und Mittel der Bearbeitung von Erfahrungen, sondern es sei ihm die Basis für Erfahrung. Auch das Urteil steht fest für dieses Ich, noch vor jeder Beobachtung, weil das Ich die Welt nur kennen kann, während es diese Welt durch Schreiben schafft. Wer aber dieses Ich ist, von dem der Text spricht, scheint nicht festzustehen: Ein individuelles, ein kollektives, ein personales Ich kommt zu Wort, eines im anderen aufgehoben, geborgen, oder geborgt.

4. 10. Sabine Gruber findet eine Parabel für die Arbeit des Erzählens. Es ist die Parabel einer doppelten Verwandlung, die aus der Parabel eine »einfache« Erzählung werden läßt: Die Erzählung, wie eine beobachtende, beschrei-

Im Schwerpunkt Beiträge von Ivajlo Petrov, Vladimir Zarev, Christo Sapranov, Nikolaj Känčev, Krassimir Petrov, Rumjana Zacharieva, Ani Burova, Mirela Ivanova, Thomas Frahm, Zlatomir Zlatanov, Georgi Gospodinov, Tzvetia Sofronieva und Dimitar Kenarov sowie ein Gespräch mit Angel Wagenstein.

WESPENNEST 140: BULGARIEN

Im gut sortierten Buchhandel oder direkt: Wespennest, Rembrandtstr. 31/4, A-1020 Wien T: +43-1-332.66.91, F: +43-1-333.29.70, www.wespennest.at. Das Einzelheft kostet EUR 12,-, das Abonnement EUR 36,- (4 Hefte inkl. Versand).

Bestellen Sie ein Probeheft zum halben Preis oder entscheiden Sie sich für ein Abo und wählen Sie als Abogeschenk ein Buch oder eine CD auf unserer Homepage!

wespennest



bende Person sich ganz und gar in die beobachtete Person verwandelt. Minutiöse Beobachtung und Beschreibung von Handlungsweisen werden zur Anleitung, sich selbst den beschriebenen Handlungsmustern anzuliefern. **Margret Kreidl** entwirft eine detaillierte Skizze ihres Arbeitsplatzes. Die Fülle des Vorhandenen verlangt nach einer Ordnungsmethode. Zwischen Listen von Wörtern und dem Register der Schreibtischbibliothek entzündet sich die Schlaglichter auf produktive Lektüren, auf die täglichen Wege in der Stadt, auf den Hausnachbarn, der durch das Küchenfenster schaut, auf das im Deutschen entsprechungslose Wort *serendipity*. Der Inhalt einer Liste kann abgezählt werden, aus dem Abzählen tritt das Erzählen hervor.

Ferdinand Schmatz diagnostiziert und beschreibt als Erzähler und als analytischer Essayist die Gedankenbewegungen eines kränkelnden künstlerisch Schaffenden. Sinnliche, in der Lebenserfahrung verbürgte emotionale Wirkmarken wie die Verknennung der im Sterben liegenden Mutter, die Bewunderung für das Fußballgefühlgenie Prohaska, der Abflug der Schwalben im September, finden sich auf einem Feld wechselnder Ladung gemeinsam mit kunsttheoretischen, poetologischen Problemstellungen. Ob sich hinter den Formen und ihrer Entwicklung, dem Material und seiner Bearbeitung, noch ein Gehalt, ein Begehren des eigentlichen Lebens befindet, ob die Zergliederung der Zeit in Momente und das andererseits empfundene Kontinuum des Stromes der Zeit auch als Einheit oder stets nur im Widerspruch artikulierbar wäre, fragt sich der Kreative, gebunden, fiebernd, nach Befreiung aus den Fesselungen strebend.

und Protagonisten öffentlichen Lebens, zu den in anderen Kunstformen Tätigen konnten so vertieft oder begründet, neu geknüpft werden.

Dieser Prozeß, einmal in Gang gebracht, trägt das Merkmal einer steten Weiterentwicklung und der Unabschließbarkeit in sich.

Deshalb wäre ein Versuch, anhand eines institutionellen Jubiläums eine Art repräsentativen Rückblicks fassen zu wollen, in unserem Zusammenhang von vornherein verfehlt.

Zudem haben nicht wenige Autorinnen und Autoren auf die Fragestellung dieses Buches mit ihren Beiträgen in der Anfang August 2005 zu Ende gegangenen »Jubiläumssaison« des Literarischen Quartiers bereits geantwortet, andere sind mit der Ausarbeitung von Beiträgen für die 31. literarische Saison beauftragt.

So kann dieses Buch lediglich den Rang eines in mehrfacher Weise offenen Arbeitsjournals beanspruchen. Offen, weil es in punktueller Anknüpfung an das mit einer Vielzahl von Autorinnen und Autoren gemeinsam Erreichte und Geschaffene eine Kontinuität der Zusammenarbeit für die Zukunft signalisieren will. Offen in Hinblick auf Autorinnen und Autoren, die gerade dabei sind, sich mit im Entstehen begriffenen literarischen Arbeiten neu zu positionieren; und offen vor allem für Autorinnen und Autoren der jüngeren und jüngsten Generationen von Schreibenden, mit denen Möglichkeiten der Weiterentwicklung bereits erprobter Register angewandter literarischer Forschung auf diese Weise sondiert werden.

Nicht zuletzt wurde auch auf Autorinnen und Autoren Bedacht genommen, bei denen in Hinblick auf Projekte, Vorlesungs- und Laborreihen des Literarischen Quartiers bisher etwas »offen« geblieben ist, noch keine Vorlesungs-, Labor- oder Projektreihe realisiert werden konnte.

Literatur und Dichtkunst sind als herausragende und kostbare Instrumente der Selbstbestimmung für Individuen, für Gruppen und größere Kollektive erwiesen. Sie haben an der Formulierung einer auf Grundsätzen von Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichberechtigung gründenden Gesellschaft essentiell mitgewirkt. Sie artikulieren sich gegen eine stets dräuende Zumutung der Fremdbestimmung in dem Medium, in dem menschliches Bewußtsein kollektiv verankert ist – in der Sprache.

Heute sind sie mehr denn je einem Trommelfeuer der Verkürzung und Vereinfachung, das den öffentlichen Sprachgebrauch prägt, ausgesetzt. Diese Verkürzung äußert sich nicht nur auf einer sprachlich-metaphorischen Ebene, sondern effektiert sich konkret in den Rechtsverhältnissen zwischen Menschen und Personen.

Auf diesem Feld permanent geführter, offen oder verdeckt gehaltener Auseinandersetzung formulieren dreißig Autorinnen und Autoren der österreichischen Gegenwartsliteratur Ziele und Bedingungen ihrer Arbeit am immer wieder neu geforderten Aufklärungswerk des Wortes.

6. 10. Herbert J. Wimmer arbeitet in acht Paragraphen am Wortmaterial des Themas *Die Welt, an der ich schreibe*. Der Leitbegriff seiner Vorlesungsreihe *Wechselwirkungen* ist ein zweiter Baustein dieser Textkonstruktion, eine poetologische Selbstauskunft ist ein drittes Schwungelement der Rückkoppelung, die zur Erfindung der Geschichte, die jeder Mensch für sein Leben halten kann, führt.

Maja Haderlap kehrt zurück in das Haus der Kindheit mit seiner *Schwarzen Küche*, in dem die Großmutter regiert, das nur mehr im Schatten besteht. Die Eier sieht sie dort noch aus den Hennen kommen, die Großmutter beherrscht den Plan der Zubereitung der Speisen. Sie erzählt dem Kind von der Heilkraft des Brotes, sie erzählt vom beinahe absoluten Mangel an Nahrung im Konzentrationslager Ravensbrück. Die Eltern wohnen im Häuschen nebenan, das Kind sucht oft die Mutter. Das Schattenhafte zu konturieren könnte es gelten.

17. 10. Gerhard Kofler, geb. 1949 in Bozen, Studium der Germanistik und Romanistik, lebt als freier Schriftsteller und Literaturkritiker in Wien. Zuletzt erschienen zwei 800 und 1000 Seiten umfassende Kompendien von Gedichtzyklen: *Poesie von Meer und Erde / Poesie di mare e terra* (2000), *Poesie von Meer, Erde und Himmel / Poesie di mare, terra e cielo* (2003). (siehe auch 22.9.)

18. 10. Franjo Frančič, geb. 1958 in Ljubljana, lebt als Schriftsteller, diplomierter Sozialarbeiter und Bauer in Piran. Er gilt als Erotiker, Polemiker und Pamphletist gegen den literarischen Mainstream und die Kulturpolitik in seiner Heimat. Sein Werk umfaßt mittlerweile über dreißig Bücher, in denen er Themen der Gewalt, des täglichen Schreckens und des permanenten Kampfes gegen die Sinnlosigkeit behandelt. Auf Deutsch erschien bisher: *Und andere*. Erzählungen (2003).

Domovina, bleada mati, Frančičs 1986 erschienener erster Roman, sieht die slowenische Gesellschaft im Jugoslawien der frühen achtziger Jahre aus dem Blickwinkel eines Außenseiters, der sich in ihren autoritären, gewaltgeprägten Institutionen über Wasser halten muß. Die Verwendung des Laibacher Slang sowie der streckenweise Wechsel zwischen slowenischer und serbokroatischer Sprache stellen erhebliche Herausforderungen an den Übersetzer dar.

Suzana Tratnik, geb. 1963 in Murska Sobota, lebt als Schriftstellerin, Übersetzerin, diplomierte Soziologin, Publizistin und langjährige Aktivistin der slowenischen Lesbenbewegung in Ljubljana. Erste Buchpublikation 1997. 2002 erschien im Wiener Milena Verlag die Prosaauswahl *Unterm Strich*. Der Roman *Mein Name ist Damian* erschien im Sommer 2005.

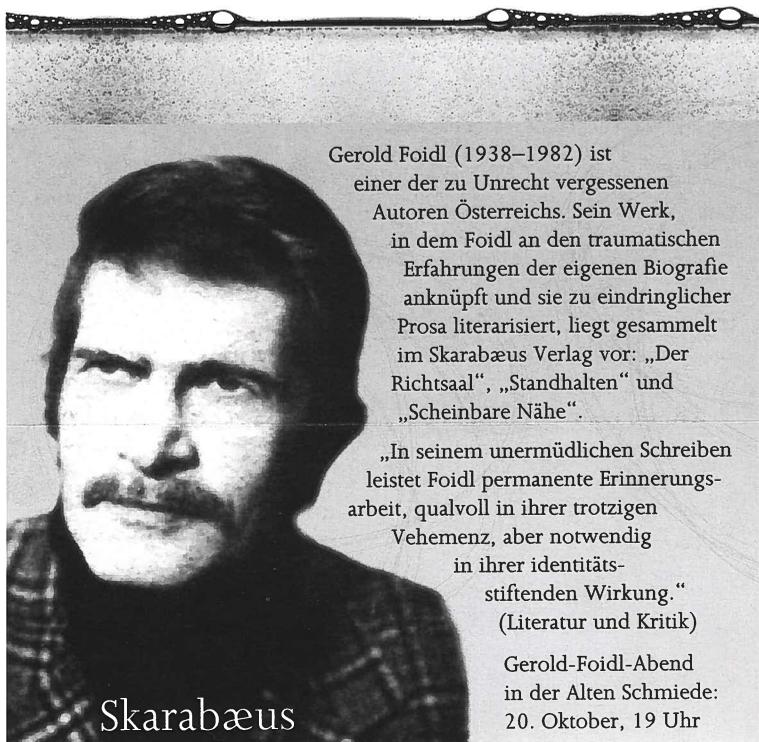
Suzana Tratnik erzählt von Kindern, Mädchen und Frauen, die marginalisiert oder Übergriffen ausgesetzt, sich in ihrer Lebens- und Liebeswelt zu behaupten suchen, ohne sich anzupassen. Sie schreibt humorvoll und ironisch, frei von Konventionen und moralischen Maximen in einer lapidaren und zugleich poetischen Sprache.

20. 10. *»Und es kann ja sein,« steht am Ende der ersten Seite von Thomas Bernhards Roman Frost, »daß das Außerfleischliche, ich meine damit nicht die Seele, daß das, was außerfleischlich ist, ohne die Seele zu sein, von der ich ja nicht weiß, ob es sie gibt, von der ich aber erwarte, daß es sie gibt, daß diese jahrtausendealte Vermutung jahrtausendealte Wahrheit ist; es kann durchaus sein, daß das Außerfleischliche, nämlich das ohne Zellen, das ist, woraus alles existiert, und nicht umgekehrt und nicht nur eines aus dem andern.« – In scheinbarer Nähe und ohne die Seele zu sein, oder einen anderen Namen zu haben: insofern ist gerade das Ich nie etwas anderes als ein Versteck. In Wirklichkeit. Und in Büchern noch viel mehr. Doch dort, wie an vielleicht keinem anderen Ort, manchmal in sichtbarer Entfernung. Als endlich verwischte Spur.*

(Martin Prinz)

Der Konflikt mit dem skrupellosen Vater, ein Repräsentant der biederemännlich verlogenen Gesellschaft, die Sehnsucht, Heimat zu finden, dazugehören, Notwendigkeit und Zweifel des Schreibens sind die Leitmotive der auf Initiative von Dorothea Macheiner von Peter Handke 1985 bei Suhrkamp herausgebrachten Textfassung von *Scheinbare Nähe*.

Gerold Foidl, geb. 1938 in Lienz/Osttirol. Lebte seit Anfang der 70er Jahre in Salzburg. Er starb 1982 an Lungenkrebs. **Melitta Breznik**, geb. 1961 in Kapfenberg (Steiermark). Schriftstellerin und Psychiaterin in der Schweiz. Zuletzt erschien der Roman *Das Umstellformat* (2002). **Martin Prinz**, geb. 1973 in Wien, aufgewachsen in Lilienfeld (NÖ). Studium der Theaterwissenschaft und Germanistik. Lebt als freier Schriftsteller in Wien. *Der Räuber*, Erzählung (2002); *Puppenstille*, Roman (2003).



Gerold Foidl (1938–1982) ist einer der zu Unrecht vergessenen Autoren Österreichs. Sein Werk, in dem Foidl an den traumatischen Erfahrungen der eigenen Biografie anknüpft und sie zu eindringlicher Prosa literarisiert, liegt gesammelt im Skarabæus Verlag vor: „Der Richtsaal“, „Standhalten“ und „Scheinbare Nähe“.

„In seinem unermüdlichen Schreiben leistet Foidl permanente Erinnerungsarbeit, qualvoll in ihrer trotzigem Vehemenz, aber notwendig in ihrer identitätsstiftenden Wirkung.“ (Literatur und Kritik)

Gerold-Foidl-Abend in der Alten Schmiede: 20. Oktober, 19 Uhr

Skarabæus

Franz Schuh umkreist in scheinbar auf das Nebensächliche zielenden und zugleich auf einen Grund von Wahrhaftigkeit ausgerichteten Schwüngen die Verhältnisse zwischen *Ich – Welt – Schreiben*. Auf diesem Grund ist dann etwa der Satz zu lesen: *Schreiben hat mit Liebe zu tun (die manche auch »Hass« nennen), nicht mit Vernunft*. Das Wort »Welt« sei leer, während die Fülle der Welt durch Beschreibung nicht zu bewältigen bleibe. Der schreibende Autor war einst im Bewußtsein des Dienens angetreten, um durch sein Schreiben eine *Verbesserung der Kommunikationsverhältnisse meines Landes zu erreichen, also ein höheres Niveau der Theaterkritik, eine feinere Sicht in der Literaturkritik*. Aber: *Als mir meine eigene Rolle durchsichtig und klar wurde, war sie damit zu Ende. Ich hab keine Minute, in der ich schrieb, um zu dienen, bereut, aber ich empfand eine leichte Euphorie, jetzt selber schreiben zu können, also ungeschützt von guten Zwecken und der vergeblichen Pädagogik. Ich dachte, es bestünde ein Interesse in der Öffentlichkeit, dass man ihr dient, aber jetzt, wo ich nicht mehr diene, sehe ich dieses Interesse nicht*.

11. 10. Peter Henisch erfindet die Geschichte einer zufälligen Zweckgemeinschaft zwischen einem, der ein Auto stiehlt, um sich davon zu machen, und einer schwangeren Schülerin, die in dem Auto schläft. Sie ist die Geliebte des Bestohlenen, eines Religionslehrers. Es entspinnt sich ein literarisches Roadmovie kreuz und quer durch Italien bis hin zum Fresko der *Madonna del Parto* des Piero della Francesca.

Peter Henisch, geb. 1943 in Wien. Er ist seit 1975 regelmäßig und vielfach Gast des Literarischen Quartiers. Einige seiner wichtigsten Bücher: *Vom Baronkarl. Peripheriegeschichten* (1972); *Die kleine Figur meines Vaters. Erzählung* (1975); *Der Mai ist vorbei. Roman* (1978); *Hoffmanns Erzählungen. Aufzeichnungen eines verwirrten Germanisten. Roman* (1983); *Pepi Prohaska Prophet. Roman* (1985); *Steins Paranoia. Roman* (1988); *Hamlet, Hiob, Heine. Gedichte* (1989); *Morrisons Versteck. Roman* (1991); *Schwarzer Peter. Roman* (2000). 2003 erschien *Figurenwerfen*. Der Peter Henisch Reader, Hg. Franz Schuh.

12. 10. Nach dem Tod ihres Schreib- und Lebensgefährten Ernst Jandl hat Friederike Mayröcker ihre Erinnerungen und Träume, Gespräche und Zitate, Eindrücke und Beobachtungen auf Notizblättern gesammelt. Der Prosaband *Die kommunizierenden Gefäße* (2003) bildete eine erste Stufe der nun in reicher Registrierung gefaßten Zusammenführung dieses Materials: Eine *Auschweifung des Gedächtnisses* auf den Fittichen der Sprache, Erzählung und zugleich Abirring von der Vorstellung geordneter Chronologie, eine sinnliche Wieder-Herstellung von *Verlassenschaftssachen* entfaltet ihre berückenden Kräfte.

Friederike Mayröcker, geb. 1924 in Wien. Ihr Prosawerk ist 2001 in einer fünfbandigen Ausgabe erschienen, *Gesammelte Gedichte. 1939–2003* im Herbst 2004.

13. 10. Im *Haus der sterbenden Männer* lebt Viktoria mit ihren Gästen und deren Betreuerinnen: Ein fast idyllischer Ort für ein friedliches Sterben, in den Antonia eintritt, die einst aus Prag geflüchtet war und die Viktoria während ihres Studiums in Wien kennen gelernt hatte. Antonia ist eine leidenschaftliche Lügnerin, die darauf besteht, sich ihre eigene Identität und Realität zu erfinden. Der plötzliche Tod eines Gasts fordert jäh ein Maß an Wahrhaftigkeit von beiden Frauen, das ihre Grenzen zu übersteigen droht.

Elisabeth Reichart, geb. 1953 in Steyregg, Studium der Geschichte und Germanistik in Salzburg, lebt als freie Schriftstellerin in Wien. Zuletzt ist der Roman *Das vergessene Lächeln der Amaterasu* (1998) erschienen und die Kinderbücher *Danubio im Traumwasser* (mit Kiki Ketcham-Neumann, 2000) und *Lauras Plan* (2004).

25. 10. Auch in Nizons neuem Buch begegnen wir einem Sonderling, dem liebesverehrten Schwadronneur und Tagedieb Stolp. Der befindet sich in einem nicht endenden freien Fall. Zwar hat er soeben eine winzige Wohnung in Paris geerbt, doch statt sich dieses Glücksfalls zu erfreuen, flieht er die Wohnung, sooft es nur geht, um nicht von der unerwartet ausbrechenden Verzweiflung verschlungen zu werden.

Im Band *Die Republik Nizon* erhebt aus längeren Gesprächen mit dem belgischen Journalisten Philippe Derivière und einem Essay Stefan Gmünders ein anschauliches Lebens- und Schriftstellerportrait Paul Nizons.

Paul Nizon, geb. 1929 in Bern, studierte Kunstgeschichte in Bern und München, seit 1962 freier Schriftsteller, seit 1977 in Paris. 1999 erschien eine Ausgabe *Gesammelte Werke* (7 Bände).

27. 10. *motive: da ist natur. da ist ein ich. da sind die verschlingungen der wahrnehmung. wer schreibt der sieht. was zu sehen war wird anteil vom schreiben. die wahrnehmung spielt erinnerung und erinnerung ist immer bruchstück: stückweisen und offene formen. gedicht und prosagedicht sind die benutzten literarischen techniken. sie schwärmen aus. sie holen ein: ketten von motiven.* (christine huber)

Hans Aschenwald, geb. 1959 in Innsbruck. Lebt in Schwaz/Tirol. Theaterstücke. Hörspiele. Gedichtbände (zuletzt:) *Gedächtnislandschaft* (Haymon 1992); *Einleibung* (Haymon 1997).

Sibylle Kublböck, geb. 1963 in Schwanenstadt. Lebt in Linz. Bildende Künstlerin, zahlreiche Ausstellungen, zuletzt im Kunstverein Paradigma, Linz 2004. *Hiring* ist ihr erstes Buch.

Mechthild Podzeit-Lütjen, geb. 1955 in Bremen. Lebt in Wien. Publikationen zuletzt: *BEInAHE* (Edition Thurnhof 2003; mit Grafiken von Helmut Kurz-Goldenstein); *igelbär und tollkirschenfee* (dea Verlag 2004).

Peter Pessl, geb. 1963 in Frankfurt/Main. Lebt in Wien. Zahlreiche Publikationen, zuletzt: *DO FORGIVE ME* (Edition das fröhliche Wohnzimmer 2002); Hörspiele; Hörstücke (zuletzt): *Wien, Aspangbahnhof, 6.4.1942* (Kunstradio ORF).

28. 10. Den beiden Mitgründern des „Gruppo 13“, einer Art Kooperative italienischer Kriminalautoren, Marcello Fois und Carlo Lucarelli, ist eine Tagung am 29. 10. im Institut für Romanistik, 1090 Wien, Universitätscampus Hof 8, gewidmet (Informationen auf: <http://www.univie.ac.at/romanistik>). Im Literarischen Quartier werden Texte gelesen, die uns eine komplexe Gesellschaft darstellen, in der Profitgier, Leere und Entfremdung, Korruption, Einsamkeit, die alte und die neue Mafia zu Verbrechen führen, oder die uns, präzise recherchiert, einen genauen Einblick in historische Zusammenhänge und Versäumnisse in Italien gewähren.

Carlo Lucarelli, geb. 1960 in Parma, lebt in Mordano bei Bologna. Er unterrichtet an der Schule für Kreatives Schreiben in Turin, gibt eine Internet-Zeitschrift heraus, singt in einer Post-Punk-Band, schreibt Scripts für Comics und Videoclips, arbeitet für Tageszeitungen und Fernsehen. Auf Deutsch erschienen bisher 12 Bücher, u.a. *Freie Hand für De Luca* (1998); *Der grüne Leguan* (1999); *Der rote Sonntag* (2001); *Schutzengel* (2001); *Die schwarze Insel* (2003); *Mafia alla Chinese: Ein Italienkrimi* (2004).

Marcello Fois, geb. 1960 auf Sardinien; Studium der Italianistik, lebt in Bologna. Seine Romane beschreiben Zeitumstände seines Geburtsortes Nuoro der Jahre um 1900 und der Gegenwart. Er schreibt zudem Theaterstücke, Radiosendungen, Fernsehserien (*Distretto di Polizia*), Drehbücher. Auf Deutsch erschienen u.a. *Tausend Schritte* (2000); *Himmelsblut* (2001); *Der Tod wäscht alles rein* (2002); *Die Leiden des Commissario Curreli* (2004).

John Cage, der Komponist, Instrumentalist, Denker, Philosoph, Avantgardepapst, und sein umfangreiches Werk haben im Frühjahr 2005 das Musikprogramm der Alten Schmiede geprägt. Cage, eine Schlüsselfigur der nicht nur amerikanischen Moderne, steht auch im Herbst noch einmal im Mittelpunkt der Musikveranstaltungen, und zwar im Zusammenhang mit der großen deutsch-amerikanischen Pianistin Grete Sultan, die vor wenigen Monaten in den USA verstorben ist: Als Mentor, Komponist, der ihr wichtige Werke wie seine »Etudes australes« und seine »Music for Grete Sultan« widmete, hat er ihre künstlerische Arbeit entscheidend geprägt. Grete Sultan hat neben ihrer Zusammenarbeit mit Cage aber auch ein bedeutendes Archiv amerikanischer Musikautografen, ihre Sammlung »America«, zusammengetragen, das sie noch vor ihrem Tod der Berner Pianistin Iris Gerber zur Auswertung übergeben hat.

Iris Gerber konnte heuer im Frühjahr erste Ergebnisse ihrer Auswertung des Archivs »America« in der ALTE SCHMIEDE erstmals vorstellen und wird auch 2006 im Rahmen von *30 Jahre Musik in der Alten Schmiede* weitere, zum Teil unbekannt Kompositionen dieser bedeutenden Sammlung spielen. In memoriam Grete Sultan führt Iris Gerber nun an zwei Gedenkabenden Cages Kompositionen »Etudes australes« und »Music for Grete Sultan« auf, spricht über die Beziehung dieser beiden ungewöhnlichen Persönlichkeiten und präsentiert alte Tondokumente, Bildinszenierungen, Interviews mit Cage und Sultan. Erik Satie, einem der Urväter der Moderne, und seinem Bewunderer John Cage widmet Gerber außerdem einen Zyklus *Satie und die Folgen*, der Anfang September beginnt.

Dieter Kaufmann, bekannter österreichischer Komponist und Professor für Elektroakustik an der Wiener Musikuniversität, hat ein mehrteiliges Herbstprogramm »Kärnten Rehab« gestaltet, ein Programm von der anderen Seite, das österreichische und internationale Literatur und Musik so »Himmel und Hölle«, »Spinner und Spanner« konfrontiert. Auf dem Programm (mit Einführungen): Werke von Bojana Salic, Denis Dufour, Pablo Cueco. Mit Kyong Kim, Hyun-Ok Pang, Balint Bolcsó, Laura Mello, Nikolaus Fheodoroff, Bruno Strobl, Dieter Kaufmann und anderen.

Klassischem und modernem indischen Tanz sind zwei Programme mit Radha Anjali und dem Natya Mandir Music Ensemble gewidmet. Radha Anjali bietet das theoretische Rüstzeug zu Ideen, Symbolik, Aufführungspraxis der Kunst des klassischen Bharatanatyam, aber auch zu Beispielen neuer Choreografien und führt selbst Tanzbeispiele zu Originalmusik in Originalkostümen vor.

Der Monat November ist dem Festival Wien Modern gewidmet: Und auch die ALTE SCHMIEDE präsentiert in diesem Rahmen und in Zusammenarbeit mit dem Wiener Konzerthaus ihre von Claudio Abado gegründete Veranstaltungsreihe »Wien Modern Interpretationen«. Italien und das Schaffen von Schlüsselfiguren der Neuen Musik wie Berio, Dallapiccola, Scelsi, Corghi, Sciarrino, Nono und Stroppa steht in Vorträgen, Analysen und Aufführungen im Mittelpunkt. Zur Eröffnung hat die ALTE SCHMIEDE aber zwei wichtige Vertreter der Wiener Musikszene eingeladen, mit Improvisationsarbeiten auf neueste Tendenzen hinzuweisen: Die junge Komponistin, Instrumentalistin und Installationskünstlerin Mia Zabelka bietet mit ihrer One.Night.Band eine Soundscape-Veranstaltung »Sound Fishes« und der Pianist Hannes Löscher organisiert mit Dieter Kovacic (Turntables, Elektronik) ein Programm kollektiver Komposition, einer Erscheinungsform, die im November im Rahmen von Wien modern mit ihren vielfältigen Möglichkeiten vorgestellt wird.

Artothek Galerie

www.artothek-galerie.at, info@artothek-galerie.at

Schönlaterngasse 7a

Dienstag, Mittwoch 12.00–18.00 / Donnerstag 10.00–20.00 / Freitag 10.00–18.00

6. 9. Dienstag, 19.00

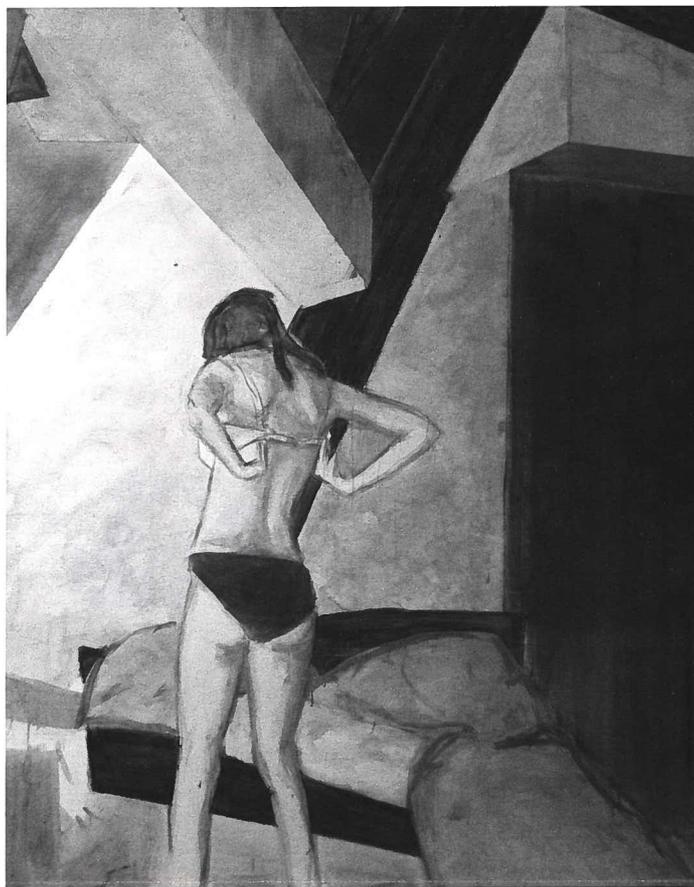
Nina Dick *Stadtist*

Eröffnung der Ausstellung (bis 6. 10.)

11. 10. Dienstag, 19.00

Robert Muntean *Jetzt hier und morgen gestern*

Eröffnung der Ausstellung (bis 10. 11.)



Robert Muntean

»o.T.«, 2005

Öl auf Leinwand, 190 x 160 cm



Nina Dick

»Brache 2«, 2004

Berlin: Zimmerstraße, Beuthstraße, Chausseestraße

Barytabzug, 94 x 171 cm

Zwei Aspekte kennzeichnen die Arbeiten von Nina Dick aus den letzten beiden Jahren – Verdichtung und Durchmessung. Ihr Blick ist konzentriert, er verdichtet die Information über Menschen wie über Architektur auf ein Maximum oder besser: zum notwendigen Minimum, um sie ertragbar und verstehbar zu machen.

Voraussetzung dafür ist die Erforschung der Umgebung. Mit verlangsamtem Blick werden Räume im doppelten Sinn des Wortes »durchmessen«: Einerseits ausgemessen in ihrer Dimension und Gestalt, kühl registriert und kartographiert. Zugleich durchmisst Dick die urbanen Landschaften von Berlin bis Detroit im ästhetischen Sinn: als Künstlerin und als Flaneurin. So können plötzlich »Brachen« mitten in der Großstadt als wüstenähnliche Landschaft sichtbar werden, die sich als Projektionsflächen für die Imagination erweisen, ebenso wie Schnittflächen oder magische »Standpunkte«, in der die Grenzziehung zwischen der Stadtmasse und dem Himmel Silhouetten erzeugt. Die Linien ergeben Bilder wie Klangarchitekturen.

Nina Dicks Arbeiten sind still, klar und präzise. Trotz ihrer Monochromie sind sie von Malewitschs Schwarzem Quadrat wohl weiter entfernt als die fröhlich-verzweifelte Buntheit, die uns täglich begegnet.

E. S.



... wie das Arnold Schönberg Center, in dem der Nachlass von Schönberg archiviert, erforscht und präsentiert wird. Wir sind Gründer des Arnold Schönberg Centers.


österreichische
LOTTERIEN

Sonderveranstaltungen September, Oktober 2005

Wiener Orgelkonzerte 2005

Eintritt frei! Programmzusendung unter Tel 512 83 29

29. 9. Donnerstag, 19.30 Uhr

1., Johannesgasse 8, Kirche St. Ursula

Zuzana Ferjencikova (Slowakei) und die **Schola Resupina**: Alain, Messiaen, Gregorianische Choräle und Improvisationen

6. 10. Donnerstag, 19.30 Uhr

1., Postgasse 4, Dominikanerkirche

Duello per organo – Konzert für zwei Orgeln

Hans Haselböck und Martin Haselböck: Lucchinetti, Gussago, Krebs, Soler, Haselböck, Litaize, Liszt, Eben

VIENNALE

VIENNA INTERNATIONAL FILM FESTIVAL

14.–26. OKTOBER 2005
www.viennale.at



WIEN
KULTUR

BUNDESKANZLERAMT : KUNST

A1

ERSTE  BANK
Partner der **V'05**